**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 100 (1974)
**Heft:** 10

**Illustration:** [s.n.]
**Autor:** Stauber, Jules

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Medien en masse

Um es gleich am Anfang klarzustellen: Vom *Massen*medium par excellence, vom Uri Geller, ist hier nicht auch noch die Rede.

Schön wäre es, einmal angemessen sinnvoll von einem sinnvollen Gebrauch unserer *Massen*medien (auf Produzenten- wie auf Konsumentenseite) zu berichten. Die *Masse* allein macht es auch hier wirklich nicht.

Gut, zu Hause lässt sich dieser Gebrauch noch einigermassen lenken. Aber sonst! Oder kommen Sie etwa vor lauter *Massen*medienkonsum auch nicht mehr aus dem Hause? (Mit der Zeit aus dem Häuschen?)

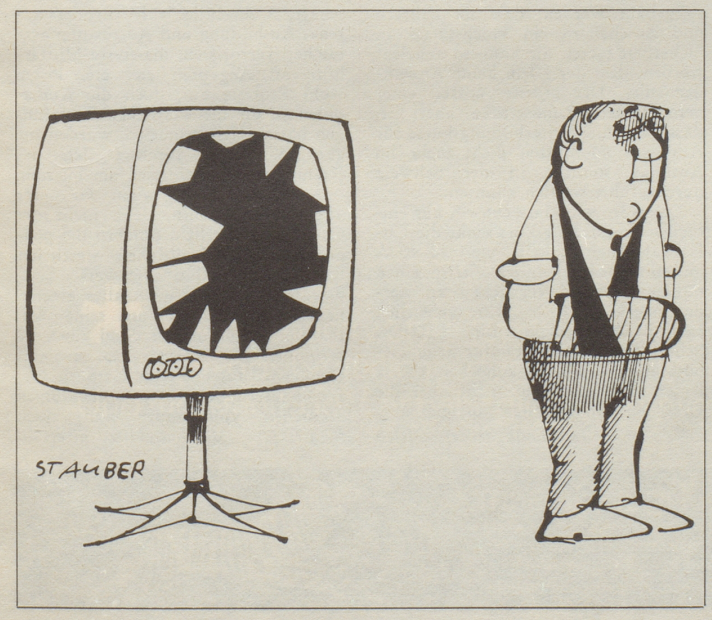
Ich musste kürzlich auswärts essen. Das Essen war etwa keineswegs schlecht oder gar zu teuer, die Bedienung überraschend freundlich, der Wein trinkbar, der Kaffee – den habe ich anderswo getrunken. Der Kellner hatte mich nämlich ausgerechnet unter dem Lautsprecher plaziert. Und der, der deutschlandfunkte drauflos. *Massen*haft schöne, auch gesungene Musik im oberkrainerisch-bayerisch-tirolerischen Stil. Sinnigerweise spielte eine Kapelle, gerade als ich das Lokal fast fluchtartig verliess, «Wir woll'n nur unser Rueh, unser Rueh, unser Rueh . . .»

Dieses *Massen*medium war ich nun wenigstens los, als ich in einem andern Restaurant doch noch zu meinem Kaffee kam. Dafür lief dort der Fernseher. *Massen*suggestion, die die Leute einfach zum Zuschauen zwingt? Keine Spur. Es schaute überhaupt niemand hin. Aber der Kasten lief und lief und lief . . .

Zwei Tage später. Einladung bei Martha und Hans. Als ich ankam, lief der Fernseher. Hans drehte sogleich den Ton zurück. Aber dann lief er, bis ich einiges später wieder ging. Dazwischen lagen ein gutes Essen, eine angeregte Unterhaltung und unzählige Blicke meinerseits zum Bildschirm. Aber was macht der kluge Gast heutzutage? Ignoriert er den Kasten, muss er den Gastgeber bitten, ihn abzustellen, damit man es gemütlich habe, – oder behaupten, man sei absolut nicht geniert, er soll den Ton nur wieder aufdrehen, man sei ohnehin auf dieses Programm gespannt gewesen usw. *Massen*haft Fragen!

Aber hören wir mit etwas *mass*voll Positivem auf. Per Zufall bin ich auf eine Sendung mit dem liebsten Kind der *Massen*medien gestossen, auf einen *Quiz* in «Un ora per voi». Ein Quiz, der (teilweise sicher absichtlich) zugleich noch eine Parodie auf die Quizwelle ist.

Nur schon, wie dieser Präsentator den Kandidaten charmant und sehr *massiv* hilft! Seinen Namen kenne ich nicht, er muss aber ein Profi sein. Geld gab es keines zu gewinnen, dafür unterhielt man sich im Studio wie vor dem Fernseher ganz gut. So gut sogar, dass es eine «unserer charmanten Ansagerinnen» selbst im zweiten Anlauf vor Lachen nicht mehr fertig brachte, die Sendung abzusagen . . . *Telespalter*




# Endlich etwas Progressives!

«Will sich das palästinensische Volk von seiner kolonialen Herrschaft befreien, so muss es deren Instrument, d. i. das zionistische Staatsgebilde, vernichten.» – So stand es im offiziellen Organ der Studentenschaft der Universität Basel, «Kolibri» Nr. 11 vom 4. 2. 1974. Verfasst war der Text von der POCH-Unigruppe, einer «progressiven» schweizerischen Organisation, zu deren Zielen es gehört, die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in der Schweiz grundlegend zu verändern. Mit anderen Worten hiess der Text: Wollen die Araber sich von der kolonialistischen Herrschaft der Juden befreien, so muss der Judenstaat vernichtet werden. Was dabei mit den Israelis geschehen soll, kann sich jedermann auch ohne Kommentar vorstellen. In der gleichen Zeitschrift war vierzehn Tage zuvor Solschenizyn als «Don Quichotte» bezeichnet worden.

Die Forderung nach der Vernichtung Israels in dem offiziellen Organ der Basler Studentenschaft war in der zweiten Februarwoche Gegenstand einer Anfrage im Grossen Rat von Basel. Der Grossrat Miville sagte in einer bemerkenswerten Rede klar und treffend, dass dieser Aufruf nichts anderes als eine Aufforderung zur «Endlösung» (so bei den Nazis) bedeutet. «Die Parallelen sind frappant. Wir sind erschüttert. In dem von einem Autorenkollektiv der POCH verbreiteten Schrift ‹Für eine revolutionäre Generallinie› werden zudem Zionisten und Sozialdemokraten in einen Topf für die Endlösung geworfen.» (Der kommunistisch-sowjetische Sprachgebrauch nennt heute «Zionisten», was bei den Nazis «Juden» hiess.) Miville richtete an die Behörden und die Bevölkerung den Appell, diesen Ungeist nicht mehr aufkommen zu lassen. «Das Wort ‹Juda verrecke!› wollen wir nicht mehr hören, schon gar nicht in einem offiziellen Organ dieser Universität.»

Mivilles Bekenntnis zur Menschenwürde und Demokratie fand die fast ungeteilte Zustimmung des Grossen Rates, die sich in langanhaltendem Beifall ausdrückte. Nicht applaudiert hat die Fraktion der Progressiven. (Die Partei der Arbeit, hiess es, verhielt sich völlig ruhig.) Alle progressiven Grossräte beteiligten sich dagegen während der Rede Mivilles mit bedeutenden und aufschlussreichen Zwischenrufen wie «antikommunistische Sau», «Zionist» (die Nazis nannten das «Judenknecht») und «Schulbub». Deutlicher lässt sich das Demokratieverständnis und die humanistische Gesinnung progressiver Grossräte wahrlich nicht kundtun. Der Adressat dieser Ehrentitel war jedoch nicht ein von vornherein als reaktionär schwachsinniger Politiker zu deklarierender Vertreter einer bürgerlichen Partei, sondern es war der Präsident der sozialdemokratischen Partei Basel-Stadt.

Es braucht nicht viel Fantasie, sich vorzustellen, mit welchen Mitteln die «progressiven» Organisationen die Veränderung der politischen Verhältnisse in der Schweiz vorzunehmen gedenken. Vielleicht ist es nicht zufällig, dass dergleichen in Basel so augenscheinlich öffentlich auftritt, – Basel liegt gar nahe an der Bundesrepublik und ist nach Norden weit offen, wo an den Universitäten der fortschrittlichen (progressiven) Bundesländer wie Hessen, Bremen, Hamburg oder Berlin Vorgänge wie die in Basel an der Tagesordnung sind und höchstens noch die Gemüter von wenigen total rückständigen «Professorenschweinen», oder antikommunistischen Journalisten und Bürgern beunruhigen. Sollte dort jemand, wie in Basel, den Mut haben, im Parlament darüber reden zu wollen, so wird von den Regierungsparteien versucht, ihn als Schreibtischtäter, Verleumder, Ignorant oder bürgerlichen Finsterling, wenn nicht gar als alten Nazi zu verdächtigen und mundtot zu machen. So fortschrittlich ist Basel zum Glück noch nicht.

*Till*

### Konsequenztraining

Es brauchte tatsächlich die TV-Kindersendungen und den Zeichentrickfilm, um zu zeigen, wie leicht die Probleme, die den Hass und die Aggression auf der Welt schüren, zu beseitigen sind:

Weil sich die gelben, die roten und die schwarzen Kinder benachteiligt fühlen müssen, wenn es immer nur weiss schneit, lässt man es eben kurzerhand auch gelb, rot und schwarz schneien.

(Sinniger Titel der Sendung: «Mischmasch».) *Boris*

• Schmerzen?
• Grippe?
• Kopfweh?
ASPRO
hilft gut
NEU: Jetzt auch als
BRAUSETABLETTEN